

Giampaolo Salvi: *La formazione della struttura di frase romanza. Ordine delle parole e clittici dal latino alle lingue romanze antiche*. Tübingen: Niemeyer 2004, VII + 228 S. (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, 323)

Der Band, der ursprünglich 1999 als Habilitation in Budapest eingereicht wurde (eine frühere Arbeit entstand bereits 1991), beschäftigt sich mit der Entwicklung der Wortstellung vom Lateinischen zu den altromanischen Sprachen. Der Hauptteil besteht aus sechs Kapiteln, diesen vorangestellt ist ein kurzes Vorwort und eine knappe, etwas mehr als sieben Seiten umfassende Einführung in die zugrunde gelegte Theorie der generativen Grammatik. Abgeschlossen wird die Arbeit durch die Bibliographie, unterteilt nach Textkorpora und Forschungsliteratur. Zu bemängeln ist das Fehlen eines Personen-, Sach- und Sprachenindex.

Das erste, einleitende Kapitel erläutert am Beispiel eines altoskanischen Textes – des *Libro di novelle e di bel parlare gentile* aus dem 13. Jh., im Anhang des ersten Kapitels vollständig wiedergegeben – die Stellung der größeren Konstituenten und der klitischen Objektpronomina sowie die Realisierung des Subjekts. Im Folgenden werden Hypothesen zur Erklärung dieser Phänomene sowie deren Probleme diskutiert. Dabei werden auch theoretische und methodische Probleme in einem separaten Unterkapitel angesprochen.

Das zweite Kapitel behandelt die Wortstellung im Lateinischen, im dritten wird die Herausbildung der altromanischen Wortstellung nachvollzogen. Der Entwicklung von den lateinischen schwachen zu den altromanischen klitischen Pronomina ist

ein eigenes Kapitel gewidmet. Dieses Thema wird auch im folgenden Kapitel nochmals aufgegriffen, allerdings steht hier die Rechtfertigung der Unterscheidung von schwachen und klitischen Pronomina, die im vorangehenden Kapitel angenommen wurde, im Zentrum. Das sechste und letzte Kapitel beinhaltet die Zusammenfassung der wichtigsten Hypothesen und Ergebnisse.

Salvi nimmt schematisiert die folgenden syntaktischen Positionen für das Lateinische und die altromanischen Sprachen an (siehe Tab.). Die im Lateinischen vorherrschende verbfinale Wortstellung wird durch Bewegung verschiedener Komplemente in die präverbale Position erzeugt, motiviert wird diese Bewegung über die Notwendigkeit der Zuweisung von morphologischem Kasus. In den altromanischen Sprachen entsteht ein nicht-strenges Verb-Zweit(V<sub>2</sub>)-System mit einer SVO-Basis: dem flektierten Verb geht eine Thema- oder Fokus-Konstituente voraus und das Subjekt folgt diesem, wenn es nicht präverbal steht. Gleichzeitig existiert jedoch auch noch eine konkurrierende Grammatik, die sich durch eine variable Anzahl von präverbalen Konstituenten auszeichnet. Die schwachen Subjektpronomina (im Altfranzösischen) und die klitischen Objektpronomina stehen hier immer nach dem ersten Element des Satzes. Das Verb verlässt dabei nicht den propositionalen Teil des Satzes (die IP), wie die Position des Verbs gegenüber bestimmten Adverbien zeigt. Diese archaischere Grammatik, die später in den romanischen Sprachen verloren geht, weist Ähnlichkeiten mit der lateinischen auf, allerdings ist die Bewegung in den altromanischen Sprachen fakultativ (im Lateinischen war sie aus Kasusgründen obligatorisch).

Latein:	Peripherie <sub>linke</sub>   [FP XP <sub>Fokus</sub> [IP SOXV]] Fokus   Peripherie <sub>rechte</sub>
Altromanisch:	Peripherie   [T/FP XP <sub>Thema/Fokus</sub> [T/F V <sub>fin</sub> [IP S t <sub>V</sub> V <sub>fin</sub> O X...]]]
Altromanisch (archaisch):	[FP XP <sub>Fokus</sub> [IP ...S...V...]]

*Syntaktische Positionen im Lateinischen und in den altromanischen Sprachen*

Festzuhalten sind drei herausragende Entwicklungen im Sprachwandel vom Lateinischen zur innovativen Struktur der romanischen Sprachen: Der Wandel in der Basis-Wortstellung von SOXV zu SVOX, die Generalisierung der Bewegung des Verbs in eine funktionale Projektion, die den propositionalen Teil des Satzes (die IP) dominiert, und die Entstehung einer neuen funktionalen Projektion, in der thematische oder fokalisierte Elemente erscheinen. Die beiden letzteren Wandlerscheinungen bedingen zusammen das Entstehen des V<sub>2</sub>-Systems in den altromanischen Sprachen.

Eine kontroverse Annahme Salvis ist, dass zum Beispiel der Abfolge Subjekt – Verb – Klitikon das Tobler-Mussafia- bzw. das Wackernagel-Gesetz zugrunde liegt. Das Subjekt befindet sich nach seiner Interpretation außerhalb des »eigentlichen« Satzes (der IP), nämlich in der Peripherie. Dass ein Unterschied zwischen dem Tobler-Mussafia-Gesetz (Nachstellung des Klitikons beim Verb in absoluter Erstposition) und der Nachstellung zum Verb<sup>728</sup> im unmarkierten Hauptsatz besteht, zeigen jedoch das frühe Altfranzösisch und das »Mittelportugiesische (im 16. Jh.): hier existiert die Nachstellung ausschließlich im Tobler-Mussafia-Fall (vgl. de Kok 1985 und Martins 1994). Salvis Vorschlag wirft ebenfalls Fragen bei der Analyse von Interpolationsstrukturen wie zum Beispiel Komplementierer – Klitikon – Subjekt – Verb auf, da das Subjekt sich hier nicht außerhalb der IP befinden kann. Diese frühromanischen Interpolationsstrukturen, denen in einer Erklärung der Klitikapositionen meines Erachtens eine zentrale Rolle zukommt, werden allenfalls am Rande gestreift und dies weit über den Text verstreut (73, 154, 194). Bei den heutigen Interpolationsstrukturen vermisst man einen Hinweis auf das Rumänische. Wichtige neuere Arbeiten zur Klitikastellung, die zwischen 1998/1999 und 2004 erschienen sind, fehlen bedauerlicherweise (S. Fischer [2002]: *The Catalan clitic system. A diachronic perspective on its syntax and phonology*. Berlin: Mouton

de Gruyter und D. Nieuwenhuijsen [1998]: *Cambios en la colocación de los pronombres átonos en la historia del español*. Amsterdam: Thesis Publishers; [2002]: »Variación de colocación de los pronombres átonos en el español antiguo«, *Zeitschrift für romanische Philologie* 118, 360–375), da die Bibliographie mit einer Ausnahme nur den Forschungsstand von 1999 widerspiegelt (3).

Das Buch möchte einen gesamtromanischen Überblick geben, löst dieses Versprechen jedoch nur begrenzt ein: der Schwerpunkt bei der Auswahl der Textkorpora liegt auf dem Altfranzösischen, Altspanischen und Altportugiesischen sowie dem Lateinischen. Altkatalanisch fehlt in den untersuchten Texten (216–217) völlig. Bei den neuromanischen Beispielen sollten zumindest das Rumänische und das Katalanische nicht fehlen.

Eine quantitative Auswertung der Korpora erfolgt lediglich in Bezug auf die Verbposition in lateinischen Texten (Tabelle I u. II, S. 102 u. 110). Weitere Tabellen zu anderen Phänomenen der Wort- und Klitikaustellung fehlen, ebenso wie Tabellen zu den altromanischen Korpora. (Die Tabellen zur Pronominanstellung – Tabellen I u. II, S. 132 u. 154 – beinhalten nur die Gegenüberstellung von Typen und keine quantitative Analyse.)

Die geäußerte Kritik an einzelnen Punkten soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Salvis Buch einen wichtigen und lesenswerten Beitrag zu dem hochkomplexen Thema der Herausbildung der romanischen Syntax aus der lateinischen und zur Grammatikalisierung der klitischen Pronomina darstellt. Insbesondere die Rekonstruktion des V<sub>2</sub>-Systems und die besondere Berücksichtigung des Vorfeldes und damit informationsstruktureller Einflüsse auf die Wortstellung und deren Wandel zeichnen die Analyse aus. Allen Romanisten mit einem Interesse an Syntax oder an Sprachwandel sei deshalb die Lektüre wärmstens empfohlen.

Marc-Olivier Hinzelin, Oxford